

WIENER KONZERTHAUSGESELLSCHAFT

M O Z A R T - S A A L

Dienstag, den 27. Februar 1951, 19.30 Uhr

Zyklus IV / 4. Abend

Wiener Konzerthaus-Quartett

Anton Kamper (1. Violine)

Erich Weis (Viola)

Carl Maria Titze (2. Violine)

Franz Kvarda (Violoncello)

Joseph Haydn

Streichquartett D-Dur op. 54 Nr. 2

(1732—1809)

Vivace / Adagio / Menuetto (Allegretto) / Finale: Adagio — Presto

Die drei Quartette aus op. 54, 1789 bei Artaria erschienen, sind die ersten jener Zwölfer-Serie, die der Meister des Streichquartetts auf Bestellung des „Großhandlungsgremialisten“ Johann Tost vor der ersten Londoner Reise geschrieben hat, jenes großartigen Wiener Bürger-Mäzenaten, der einmal Louis Spohr nicht weniger als drei Jahre für sich arbeiten ließ. Natürlich war er selbst, wie es sich damals geradezu gehörte, ein vorzüglicher Musiker. Er war Geiger, was auch aus „seinen“ Streichquartetten abzulesen ist. Denn Haydn gibt der ersten Geige des Herrn Tost allerhand Virtuosenüsse zu knacken auf, aber auch im Melos ist sie führend. Joseph Nowak vergleicht in seiner großen Haydn-Biographie (bei Amalthea, Wien) die neue Situation der Auftragswerke mit der entsprechenden aus der Anfangszeit von Esterhaz, mit dem für den dortigen Konzertmeister Tomasini geschriebenen op. 9: „Dort wie da ein Dominieren der ersten Geige, aber welcher Unterschied! Die errungene Selbständigkeit der übrigen Instrumente geht nicht verloren. Dem Cello beispielsweise werden bedeutende Aussagen anvertraut, es steigt manchmal in die Region der ersten Geige (eben in unserem D-Dur-Werk) . . . In den Quartetten für Tost liegen Züge, die weit über den gemütlichen Haydn hinausweisen.“ Nowak weist mit Recht vor allem auch auf das merkwürdige Finale hin:

Mozart-Saal

Dienstag, den 13. März 1951, 19.30 Uhr

Zyklus IV / 5. Abend im Abonnement

WIENER KONZERTHAUSQUARTETT

Mitwirkend: Anton Bavier (Klarinette)

Haydn, Streichquartett A-Dur op. 55 Nr. 1 / B. Martinu, 2. Streichquartett (Erstaufführung) / Mozart, Klarinettenquintett, K.-V. 581

„Ein Adagio taucht auf, dem das Finale-Presto eingefügt ist. Die Gedanken im Adagio werden aber so groß und das Presto so klein, daß der schnelle Teil wie eine Episode des langsamen wirkt.“ Und Nowak resümiert: „Haydn war kein Schematiker. Er hat die Gesetze für die Sonatenform aufgestellt, aber er wurde nicht ihr Sklave.“

Alfred Uhl
(geb. 1909)

I. Streichquartett

Ruhig bewegt, sehr ausdrucksvoll /
Lebhaft, mit Schwung / Variationen
über eine Melodie-aus dem 16. Jahr-
hundert / Lebhaft, frisch, zügig

Die enge Bindung Alfred Uhls an die klassisch-romantische Musiktradition des Wiener Bodens kommt in seinem kammermusikalischen Schaffen am eindrucksvollsten zur Geltung. In einem gewissen Sinne ist Uhl überhaupt als „Kammermusiker par excellence“ zu bezeichnen. Zügiges Musikantentum, oft auf das kammermusikalisch feinst abgewogene Spiel weniger Instrumente beschränkt, aus der Eigenart der Instrumente abgeleitete Thematik und eine den modernen Strömungen durchaus offene harmonische Würze begegnen uns auch in seinem 1946 entstandenen und 1950 neugefaßten Streichquartett, das „Dem Andenken Wolfersls“ gewidmet ist. Vor allem formal steht Uhl auf sicherem Boden, was freilich nicht ausschließt, daß auch er, wie im Finale des Streichquartetts z. B., freier schaltet: es ist eine interessante Mischung aus Rondo-Elementen und Sonate, wobei die Brucknersche Finale-Bindung an den ersten Satz besonders auffällt. Sehr übersichtlich ist die Gliederung des ersten Satzes. Die Gegenüberstellung der beiden Themen, das erste im Moderato-Charakter, das zweite voller rhythmischer Energien, wird durch eine „etwas ruhige“ melodische Phrase (1. Violine) sorgsam in die Durchführung übergeleitet. Die gleiche Episode markiert den Coda-Einschnitt, so daß eine ständige, von rein musikalischem Fließen diktierte Bindung der einzelnen Teile entsteht. Der etwa Scherzo-Stelle einnehmende 2. Satz verbindet stilisierten Tanz mit eher grimmiger Aggressivität, im Charakter taucht das rhythmische Spiel des zweiten Themas im Eröffnungssatz wieder auf. Umso stärker der Gegensatz zum Höhepunkt des Werks, dem Variationssatz über das Volkslied „Es geht eine dunkle Wolk' herein“, bekanntlich Hauptteil jenes vielgespielten selbständigen Streichorchesterstücks, das Furtwängler zu Salzburger Festspielehren gebracht hat. Das Finale mischt verschiedenste musikalische Charaktere. Es wäre ein „Kehraus“, wenn nicht das Moderato-Thema des ersten Satzes einen durchaus ruhigen und besinnlichen Ausklang herbeiführen würde.

Alexander P. Borodin
(1833--1887)

I. Streichquartett A-Dur

Moderato Allegro / Andante con
moto / Scherzo Prestissimo / An-
dante — Allegro risoluto

Die Oper „Fürst Igor“ macht Borodin ebenso zu einem der führenden jungrossischen Komponisten wie der „Boris“ Mussorgski. Freilich nicht in dem gleichen Sinn. Mussorgski ist westlichen Einflüssen kaum